

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Infektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

An Rudigier's Todtenbahre!

Marburg, 2. Dezember.

Rudigier ist gestorben; an ihm verlieren die Ultramontanen Oesterreichs ihren streitbarsten Bischof und im Nachrufe können sie rühmen, daß dieser Kirchenfürst auf dem Schlachtfelde der Partei gefallen.

In kalter Jahreszeit, in solchem Alter und mit einem so gefährlichen Leiden behaftet, sich aufgeregt nach dem bedrohten Nied begeben, wo die Gemeinde der Altkatholiken trotz, wo gegen den Leiter der Volksschule das Bannstrahl-Verfahren eingeleitet worden und wo zur Befehdung der Kinder des Lichtes eine katholische Druckerei errichtet werden soll . . . dies Alles zusammen hat die tödtliche Erkrankung veranlaßt.

Rudigier war ein ganzer Mann seiner Partei — ein Mann, der erbarmungslos und grundsatzfest auch seine Gegner zwingt, Farbe zu bekennen, die schneidigste Waffe zu wählen und beim Gebrauch derselben die volle Kraft einzusetzen. Gegner, wie Rudigier, bewahren uns vor jedem Rückfall in die alte, vielbeklagte Gemüthlichkeit, die so gerne in Bequemlichkeit und Schwäche ansartet — bewahren uns vor dem Versauern und Versumpfen, vor beschämendem Niedergang.

Möge darum auf den Stuhl des Linzer Bischofs doch wieder ein Heißsporn folgen, damit auch wir nicht erlahmen, nicht erkalten. Möge den Linzer Hirtenstab Einer in die Linke nehmen, der seine Rechte gegen uns ballt, der lieber nach entsetzlichen Schmerzen stirbt, als seine Gegner nur im Geringsten schont, damit auch in unserer Seele nie der Gedanke an Versöhnung aufdämmere — selbst im Tode nicht.

Wo solche Banner sich gegenüber stehen, da giebt es Kampf, den wir mit jedem Tage glühender wünschen — einen frischen Krieg, einen fröhlichen, in den wir mit der Gewißheit des Sieges ziehen, welche das gute Recht, die gute Wehr und mannhafte Entschluß ver-

bürgen. Die Wacht, welche die Ultramontanen an Rudigier's Bahre halten, mahnt uns ernst und feierlich, auf der Hochwacht der Freiheit unseren Schwur gegen diese Partei zu erneuern.
Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

In Kärnten hat sich eine Wandlung zu Gunsten der Versöhnungspolitik vollzogen und zwar durch die Fügung des Dispositionsfondes. Die „Freien Stimmen“ und die „Bürger- und Bauernzeitung“, die bisher „Organe für Fortschritt und Deutschthum“ gewesen und sich vielleicht noch einige Zeit so nennen werden, sind in's Lager der Regierung übergegangen und die „Kärntner Allgemeine Zeitung“ ist künftig das einzige deutschfreisinnige Blatt unseres Nachbarlandes.

Im Streite des Wiener Gemeinderathes mit der Statthalterei, betreffend die Pferdebahn, gibt es unter den Vertretern der Reichs-Hauptstadt zwei Meinungen über den Schritt, welchen sie unternehmen sollen. Die Einen wollen ihre Stelle sofort niederlegen; die Anderen wünschen, den geseglichen Weg zu verfolgen, so lange dies möglich ist und nur im Falle des Unterliegens würden sie die Selbstauflösung beschließen. Warum denn? Wenn die Stadtväter in Vertheidigung des Gemeinderathes ausharren bis zum Aeußersten, so haben sie ja ihre Pflicht getreu erfüllt. Nützt der Gemeinde ein solcher Rücktritt, schadet er der Regierung? Können die Neugewählten pflichteifriger und standhafter sein und mit besserem Erfolg?

Die Freundschaft, welche Rieger im Landes-Weinkeller zu Pest mit dem Zollreferenten der ungarischen Regierung geschlossen, wird zu Prag fortgepflegt. Im Klub der Tschechen erklärt dieser Führer derselben, daß die Stammgenossen keine Ursache haben, sich den Interessen Ungarns gegenüberzustellen. Beim nächsten Ausgleich wird diese Freundschaftsbüthe sich zur Frucht ausreifen — aber

die Frucht wird nicht in den Schoos Oesterreichs fallen.

Bei der Verhandlung des ungarischen Abgeordnetenhauses über den Voranschlag betonte ein Vertheidiger der Vorlage, daß die Mehrausgaben hauptsächlich für Kulturzwecke verwendet worden; was auf diesem Gebiete geschehen, sei dem Staate und nicht der Gesellschaft zu verdanken — diese Anklage widerlegt ist begründet; wie lange wird der Staat jedoch seiner Aufgabe entsprechen können, wenn die Gesellschaft eine Gegnerin der Bestrebungen bleibt? Ist der Staat nicht die Organisation des Volkes und erweist sich diese nicht als ohnmächtig, wenn die Verrohung dennoch Fortschritte macht?

Bermischte Nachrichten.

(Die Cholera auf Seereisen.) In Betreff der Cholera, welche in Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay in Südamerika ausgebrochen, ist zu bemerken, daß die Cholera jedenfalls durch italienische Einwanderung eingeschleppt worden. Letztere ist nach diesem wichtigen Handels- und Hafenplaz Südamerikas besonders stark. Bisher glaubte man vielfach, daß Schiffe, die ohne Cholerafranke in See stechen und wochenlang keinen Hafen anlaufen, die Seuche nicht weiter verbreiten könnten; diese Meinung stellt sich jedoch nun als irrig heraus. Nach zuverlässigen Nachrichten hat übrigens der Umstand, daß die Cholera in Uruguay aufgetreten und wahrscheinlich durch Einwanderung herbeigeführt worden, die chilenische Regierung veranlaßt, die Einwanderung von Europa so lange in Chile zu verbieten, bis die Epidemie erloschen ist.

(Frische Leichenfeier) Eine echt irische Szene spielte sich kürzlich in Waterford ab. Dort war plötzlich eine Frau gestorben, bei deren Leiche, wie das bei den Irländern Sitte ist, Nachts Todtenwache gehalten wurde. Die Wächter aber, wie das bei solchen Gelegenheiten stets geschieht, tranken sich einen fürchterlichen Haarbettel an und arrangirten nun beim Klange einer Konzertina ein Tänzchen um den Sarg,

Feuilleton.

Ein Glückskind.

Von Marie v. Roskowska.

(19. Fortsetzung.)

IX.

Im September, zur Zeit der vielbesprochenen Dreikaiser-Zusammenkunft in Berlin, also während gar kein Wölkchen den politischen Horizont trübte, erschreckte ein plötzlicher Rückgang der Börsenkurse vorsichtige Gemüther. Es war das gleichsam ein Windstoß als Vorbote des Orkans, der acht Monate später zerstörend, ja vernichtend hereinbrach, dessen Folgen noch heute nicht überwunden sind.

Damals, im Jahre 1872, wurde ein Theil der neugeschaffenen sogenannten Werthe von der Panik ernstlich betroffen. Ein anderer litt darunter kaum vorübergehend und stieg alsbald wieder vorläufig, während einzelne Papiere stetig tiefer sanken, die Vertrauensseligkeit ihrer Inhaber auf eine harte Probe stellend. Zu diesen letzteren gehörte die Sperata.

Olga wußte davon nichts. Sie war in einem besuchten Badeort, dann in der Schweiz gewesen und eben erst, Anfangs Oktober, heimgekehrt. Ihr Vater hatte die Villa neben der von ihm bewohnten gekauft und dort das Bureau mit seinem

Privatssekretär etabliert, und sie selber ließ hier für sich eine provisorische Wohnung einrichten, da ihre jetzige von einem namhaften Künstler bemalt werden sollte.

Um den Fortschritt der Arbeit in Angensein zu nehmen, ging sie in der Mittagsstunde in das Nachbarhaus. Die sie begleitende Jose vertraute dem Portier: „Das gnädige Fräulein ist der Tapeden müde, gleichviel, wie schön und wie theuer sie sein mögen. Das Schlafzimmer soll nun zu einer achteckigen Laube umgeschaffen werden und in die Zwischenräume der sie umziehenden Schlinggewächse kommen die prächtigsten Fernsichten und Landschaften. Es kostet ein Heidengeld, wird aber auch so wundervoll, wie in einer Feerie auf dem Theater, aber natürlich fein und geschmackvoll, ja, ein Kunstwerk, wie wir Kenner sagen.“

Eine ältliche, blasse und schlanke Dame war ins Haus getreten, doch von den Damen unbeachtet geblieben. Nach einem Blick über das elegante Vestibul hin fragte sie: „Ich irrte wohl in der Adresse; Auskunft über die Wohnungen in der . . . straße —“

„Ja, da drinnen. Die Leute stürmten heute schon fast das Haus!“ Der Portier sprach ziemlich widerwillig und deutete nach dem Bureau.

Die Fremde pochte vergebens — die Thür war verschlossen.

„Ach ja, der Sekretär ging schon zum Mit-

tageffen! Sie müssen warten oder wiederkommen“, bedeutete der Mann.

„Ich kann weder das eine, noch das andere. Ist hier niemand, von dem ich Auskunft erhalte?“ Die Dame war sichtlich enttäuscht und ermüdet und das machte ihren Ton fast schüchtern.

Der des Bedienten wurde dadurch naturgemäß um so hochfahrender. „Wir haben so viele Häuser, daß ich mich darum nicht kümmerge; dazu ist der Sekretär des Herrn Kommissionsraths angestellt.“

„Es werden jetzt noch nicht viele Wohnungen zu vermieten sein“, mischte sich die Jose, voll gönnerhaften Mitleids mit der Erschöpften ein. „Vielleicht könnten Sie doch —“

„Dann möchte ich den Herrn Kommissionsrath — sagten Sie nicht so? kurz, Ihren Herrn sprechen.“ Es klang viel entschiedener. „Wenden Sie mich. Ich bin —“

Der Mann zuckte die Achseln und musterte unverschämte die etwas bestäubten Trauerkleider der Fremden, die ihm durchaus nicht imponirte. „Solch' Bettelvolk!“ stand deutlich auf seinem breiten, rohen Gesicht. Laut sagte er spöttisch: „Ja, wie theuer soll denn die Wohnung sein? Siebenhundert Thaler oder darüber?“

Statt der Antwort sah die Wohnungsuchende ihn groß an, während ein leichtes Roth ihr eingefallenes Antlitz überflog.

wobei sie die Leiche aufrecht setzten und mit ihren Händen und Füßen den Takt schlugen. Endlich wurde die Heiterkeit so groß, daß die Leiche aus dem Sarge genommen und Fangball mit derselben gespielt wurde, und eben war man daran, der Leiche eine Zipfelmütze aufzusetzen und ihr eine Pfeife in den Mund zu stecken, als die Polizei eindrang und dem Skandal ein Ende machte.

(Räthselhafte Gäste.) Die Behörden in Falmouth befinden sich in einer eigenthümlichen Lage; sie wissen nicht, was sie mit zwei hübschen jungen Männern thun sollen, die vor vier Wochen von einem aus dem rothen Meere kommenden Schiffe landeten. Wer sie sind, weshalb sie gekommen, was sie zu thun gedenken und welcher Nationalität sie angehören, sind unergründliche Geheimnisse. Sie sind gelehrig, kräftig und geberden sich durchaus respektvoll; aber obgleich sie in einem Duzend Sprachen angerebet worden, Niemand kann sich ihnen verständlich machen. Sie sagen „Jerusalem“, um anzudeuten, von wo sie gekommen sind, und „Liverpool“, als den Ort, wohin sie zu gehen wünschen. Die beiden Fremden wurden im Falmouther Armenhaus vierzehn Tage lang beherbergt, aber sie gaben bald zu verstehen, daß sie nach ihrer Freiheit verlangten. Seit der Zeit trieben sie sich bettelnd umher und haben den Insassen in manchen ländlichen Orten durch ihre fremde Erscheinung Schrecken eingejagt. Jetzt stehen sie wiederum unter der Obhut der Polizei in Falmouth. Bei dem Namen Arabi drückten ihre Gesichter Abscheu aus, und wenn man das Wort „Türkei“ gebraucht, schütteln sie die Köpfe; doch scheinen sie die Namen von Gordon und Ismail Pascha zu kennen.

(Tod durch ein Wildschwein.) In Neuß wurde am 21. Nov. Mittags der Tagelöhner J. Schmitz in nächster Nähe des Bahnhofes von einem Wildschwein angegriffen und so jämmerlich zugerichtet, daß er schon nach einer Viertelstunde verschied. Das wüthende Thier, ein mächtiger Keiler, hatte sich offenbar aus einem Jagdgebiete der Eifel bis zu dieser Stadt verlaufen.

(Ein agrarischer Mord.) Hermann Fabricius war Direktor des Percsorover Gutes in Ungarn und wollte die Kommassirung durchführen. Die reicheren Bauern aber beschloßen, dieselbe um jeden Preis zu hintertreiben. Am 22. Juni 1878 wurde Fabricius, als er des Nachts von einer Unterhaltung heimkehrte, am Waldbessaume meuchlings angeschossen, in Folge dessen er nach einmonatlichem Krankenlager starb. Die Untersuchung fand keinerlei Anhaltspunkte für die Ermittlung des Thäters und erst nach zwei Jahren kam die Sache wieder zur Sprache. Die wackeren Ortsbewohner bläuten bei einer Wirthshauskämperei den Waldberger Peter Philip weidlich durch, und da fielen neben den Schlägen auch Aeußerungen, die neue Verdachtsmomente enthielten. Viele der Theilnehmer an der Kämperei wurden dingfest gemacht und

sieben derselben gefanden alsbald, daß die der Kommassirung feindseligen Bauern eine Verathung abgehalten, in der beschloßen worden, Fabricius zu erschließen. Togyer Kapota wurde gegen ein Blutgeld von 30 fl. mit der Exekution des Urtheils betraut, das er in der That pünktlich vollstreckte. Es gab in diesem Prozesse 19 Angeklagte, die des Mordes, der Theilnahme am Morde, der schweren körperlichen Verletzung gegen Peter Philip und des Raubes beizichtigt waren. Bei der Schlußverhandlung indessen widerriefen alle Angeklagten ihre früher gemachten Aussagen mit dem Bedeuten, sie hätten die Geständnisse nur deshalb abgelegt, weil sie der Pandur mit der Tortur bedrohte. Nur der Zeuge Gyorgye Blage blieb bei seiner Behauptung, daß man auch ihm 10 fl. für die Erschießung des Fabricius angeboten, er jedoch diese Zumuthung abgewiesen; desgleichen versichert Philip, er habe im Dorfe sehr oft von der Ermordung erzählt gehört. Es wurde sogar eine zweite Schlußverhandlung anberaumt, allein auch diese verlief ganz resultatlos, so daß sich der Staatsanwalt genöthigt sah, die auf Mord bezüglichen Theile der Anklage fallen zu lassen. Einige der Angeklagten wurden in der That nur wegen körperlicher Verletzung und Diebstahls zu drei- und sechsmonatlichen Kerkerstrafen verurtheilt. Im Wege der Appellation bestätigte die königliche Tafel das Urtheil der ersten Instanz. Doch der Oberste Gerichtshof fand, trotz des Fallenlassens der Anklage durch die Staatsanwaltschaft, auch die Thatumstände des Mordes gegeben und verurtheilte die Angeklagten auch wegen Mordes und der Theilnahme am Morde. Da aber der unmittelbare Thäter nicht ermittelt werden konnte, erhielt der eine der Angeklagten eine fünfjährige, der zweite eine vierjährige, der dritte eine dreijährige Zuchthausstrafe. Die übrigen wurden wegen körperlicher Verletzung und Diebstahls zu dreimonatlichem bis einjährigem Gefängnisse verurtheilt.

(Ein blinder Vertheidiger.) In der Strafsache, betreffend das Brückenunglück bei Esseg hat der Gerichtshof bekanntlich ein freisprechendes Urtheil gefällt. Unter den Vertheidigern, welche den Angeklagten beigestanden, nahm der Rechtsanwalt D. Karl Jles in Fünfkirchen hervorragenden Antheil. D. Jles, früher Staatsanwalt in Pest, ist vor sechs Jahren gänzlich erblindet.

(Tödtung eines Patienten.) Im Barakenpitale zu Pest wurde am 28. November ein Patient von einer Wärterin gewaltsam getödtet. Der Getödtete, ein Lumpensammler, Namens Karl Galuska, war Nachmittags von seiner Wohnung in das genannte Spital befördert worden. Der inspisirende Arzt konstatarie an ihm Anzeichen einer Lungenentzündung. Den Nachmittag über verhielt sich der Kranke ruhig, Abends jedoch begann er zu lärmen. Er erhob sich vom Bette, kroch erst auf allen Vieren im Zimmer herum und verstauchte sich schließlich unter dem Bette. Die Wärterin Eva Erdelyi

zog nun den Patienten, der einen Anfall von Säuferwahnsinn zu haben schien, mit Hilfe einiger Rekonvaleszenten von dort hervor, und nachdem er weidlich durchgeprügelt war, brachte sie ihn wieder zu Bette und fesselte ihn an dasselbe. Gegen 7 Abends hielt sie es aber doch für angezeigt, einen Arzt herbeizurufen. Dieser ließ dem Kranken ein Mittel verabreichen, durch welches derselbe für einige Zeit beruhigt wurde. Als er aber später wieder anfing, sich herumzuwälzen und zu schreien, erfasste die Wärterin ein Rissen und drückte es dem unruhigen Kranken auf das Gesicht. Eine Stunde später war derselbe todt. Die Wärterin wurde sofort suspendirt und verhaftet.

(Ein Wiener als nordamerikanischer Volksvertreter.) Der Eigenthümer und Redakteur der „World“ in New-York, Josef Pulitzer, ein geborner Wiener, wurde soeben mit großer Mehrheit im neuten Wahlkreise dieser Stadt zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt. Pulitzer, welcher vor anderthalb Jahren von St. Louis nach New-York übergesiedelt war, hat in dieser Zeit das von ihm übernommene, unter seinen Vorgängern völlig auf den Sand gerathene altdemokratische Blatt zu einer neuen Prosperität erhoben, deren reizend schnelle Entwicklung selbst in der Geschichte der amerikanischen Presse ohnegleichen dasteht. Thatsache ist es, daß die „World“ heutigen Tages den „Herald“ bereits an Stärke der Auflage überflügelt und daß sie auf dem besten Wege ist, ihn auch als Geschäft zu überflügeln, wenn das Glück diesem Pulitzer nur noch kurze Zeit in derselben lächelt, wie bisher. Wie sich der erste geborene Oesterreicher im Kongreß „machen“ wird, kann einstweilen natürlich nur vermutet werden. Gewiß ist, daß ihn auch auf diesem Felde seine Schneidigkeit, seine genaue Kenntniß der Verhältnisse und die Meisterschaft, mit welcher das einstige Wiener Kind die englische Sprache als Journalist wie als Redner handhabt, nicht in Stiche lassen werden. Ueberdies ist Josef Pulitzer noch jung — er ist kaum in die zweite Hälfte der Dreißiger eingetreten. Es liegt somit für seine, an einem derartigen landsmannschaftlichen Erfolg im Auslande doch immerhin auch beteiligten österreichischen Kompatrioten wirklich kein Grund vor, sich von dem Parlamentarier Josef Pulitzer nicht ganz ähnlicher Dinge zu versehen, wie man sie von dem Journalisten und Zeitungsleiter dieses Namens bereits erlebt hat.

(Afrika), der dunkle Erdtheil, ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden; ein Kulturkampf, wie ihn Columbus mit der Entdeckung Amerika's vor vier Jahrhunderten angeregt, bringt jetzt von dort herauf, doch nicht mit den Waffen in der Hand, an Europas kriegerischen Einfall in Zentral- und Nordamerika gemahnend, nein, mit dem Delzweige des Friedens und der Zivilisation zieht Europa in's Herz des dunklen Welttheiles, Licht und Segen spendend unseren schwarzen Brüdern am Aequator. Die Kolonisation und Zivilisation Afrika's ist die

Das Kammermädchen hatte doch ein wenig mehr instinktives Verständniß für das Wesen einer distinguirten Dame, als der Portier, und sagte rasch: „Das gehört nicht zur Sache, Lehmann. Wenn Sie der Dame keine Auskunft geben können, haben Sie auch nichts zu fragen.“

„D, — konträr, das gehört gerade zur Sache, Der Herr Kommissionsrath verhandelt selbst nur mit solchen Miethern, die Siebenhundert und darüber zahlen. Wer ein billigeres Logis braucht, hat es mit dem Sekretär abzumachen. Der Herr Kommissionsrath kann sich doch nicht mit jeder Bagatelle abgeben, hat mehr zu thun.“

Die Trauernde schritt schweigend der Hausthür zu.

„Der Herr Kommissionsrath wohnt nicht hier, sondern nebenan, ist jetzt aber nicht zu Hause“, sagte das Mädchen rasch. „Vielleicht könnte ich, wenn Sie Ihre Adresse hinterlassen wollten, wegen der Wohnung —“

„Nein, ich danke Ihnen!“

„Wir werden unsere Wohnungen reizend los, brauchen deswegen nicht —“ der Portier unterbrach sein Gebrumm durch einen tiefen Bückling vor der jungen Herrin, die eben die Treppe herabrannte.

„Eine Wohnung wird gesucht?“ Olga erinnerte sich ihres Entsetzens beim Anblick der Baraken und die schmachtige Gestalt in der düsteren Klei-

dung, die immer auf einen herben Verlust, oft auch auf Verlassenheit und Hilfsbedürftigkeit deutet, erfüllte ihr Herz mit Theilnahme. Im nächsten Augenblicke spottete sie vielleicht selbst über ihre Sentimentalität; was kümmerte es sie, daß Witwen, die mit dem Versorger auch die äußere Stütze, den natürlichen Schutz verloren, übel daran sind — wie alleinstehende Frauen überhaupt? An dergleichen hatte sie, die Tochter des reichen Mannes, auf deren Wink ein Troß von Dienern und Anbetern sich wetteifernd in Bewegung setzte, nie gedacht — es lag außerhalb ihres Horizontes. Und eine Regung der Barmherzigkeit verhöhte sie in ihrer bitteren Stimmung hinterher stets, was indeß nicht ausschloß, das eine solche sie gelegentlich hinriß.

Auch in diesem Moment war es so. Der Fremden nachseilend, sagte sie freundlich: „Wie wünschen Sie die Wohnung? Mein Vater wird gewiß —“

Die Andere hatte sich umgewandt. „Frau Geheimrätthin — Sie?“ rief Olga, und gleichzeitig sagte Frau Follenius:

„Fräulein Rentwig! Also in Ihres Vaters Hause —?“ Nach leichter Verbeugung wollte sie ihren Weg fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Stanley Afrikaforscher geworden.

Beim Festmahle, welches man zu Berlin dem Afrikaforscher Stanley gegeben, nahm auch dieser das Wort und sprach nach kurzer Einleitung: „Sie wollen wissen, wie ich meine afrikanischen Entdeckungen machte. Wohl an denn. Als ich 1869 in Madrid war, erhielt ich jene bekannte Depeche Bennet's, in wichtiger Angelegenheit nach Paris zu kommen. Nachdem ich ihn begrüßt, erhielt ich meinen Auftrag: „Sehen Sie und finden Sie Livingstone.“ Er hätte eben so gut einem Kellner des Kaiserhofes sagen können, er solle einen Kameel interviewen. Livingstone? Ich erinnerte mich dunkel, in meiner Jugend von ihm gelesen zu haben. Das war Alles. Indessen, amerikanische Zeitungsverleger sind Despoten und so ging ich denn, Feigling, der ich war, auf diese Mission. (Stürmische Heiterkeit.) Seitdem ich hier bin, hat man mich oft gefragt, warum ich denn damals von meinen Absichten nicht vorher gesprochen. Man hätte mich dann vielleicht nicht einen Lügner und Betrüger genannt. Nun, ich mußte mich damit trösten. Es gibt heute noch amerikanische Zeitungen, die nicht glauben, daß ich Livingstone gefunden habe. Am 10. November 1871 stand ich vor einem weißbärtigen,

Hauptaufgabe unserer Zeit, es gilt dem alle Fesseln sprengenden Geiste der europäischen Kultur eine Feld neuen Wirkens und Schaffens zu bieten, und dies liegt in dem von der Natur so reich gesegneten Afrika. Das lebhafteste Interesse, das Afrika sich errungen, will befriedigt, die mangelhafte Kenntniß von Land und Leuten erweitert sein und begrüßen wir es daher mit lebhafter Freude, daß A. Hartleben's Verlag in Wien, einer jener deutschen Buchhändler, die Herz und Sinn für den Pulsschlag der Zeit offen halten, uns anzeigt, daß in seinem Verlage ein umfassendes, reich illustriertes Werk über Afrika in Kurzem zu erscheinen beginnt. Verfasser ist der durch seinen glänzenden und gebiegenes Styl berühmte A. von Schweiger-Berchenfeld, in dessen Händen der gewaltige Stoff sich einer sicherlich eleganten und würdigen Behandlung erfreuen wird. Das Werk führt den Titel: „Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit.“ Mit 300 Illustrationen in Holzschnitt und 18 kolorirten Karten und wird in 30 Lieferungen à 30 fr. im Jänner 1885 zu erscheinen beginnen. Wir werden später selbstverständlich auf das hervorragende Werk zu sprechen kommen, dem wir mit Spannung entgegensehen.

Marburger Berichte.

Von der Sparkasse.

In der letzten Sitzung des Sparkassen-Ausschusses wurden in Rücksicht des neu aufgestellten Beamtenstatus die in demselben freierten Stellen und zwar die Stelle des ersten Beamten, des Sekretärs der Anstalt, Herrn Franz Yppen, bisher provisorisch, mit Einrechnung der beim Sparkassenwesen zugebrachten fünf Dienstjahre, die Stelle des Buchhalters dem Herrn Johann Saria, die Stelle des Kassiers dem bisherigen Adjunkten Herrn Johann Skoflek, die beiden Adjunktenstellen den beiden Accessisten Herren Josef Magl und Hans Felber verliehen.

Sämmtliche Beamte erhielten die Zustimmung von drei Quinquenalzulagen.

Zufolge dessen und in Bezug auf die von uns bereits gebrachten Beschlüsse der Sparkasse beziehungsweise der Gemeinde wegen Aufstellung eines eigenen Pensionsnormales, fand am 1. ds. die Angelobung des Personales gegenüber dem Herrn Direktionsobmann W. A. Geuppert und dem Obmann des Ausschusses Herrn Franz Stampfl statt.

Herr Stampfl, welcher in seiner Ansprache der Freude über die Finalisirung dreier längst gefasster, für das Institut wichtiger Beschlüsse und zwar bezüglich des Baues des neuen Sparkassengebäudes, der Regelung der Bezüge der Beamten und Diener und des Pensionsnormales Ausdruck verlieh, gratulirte jedem einzelnen der Beamten mit dem Wunsche, daß es ihnen gegönnt sei, entgegen dem Falle Fieber, in welchem nur die Witwe die Konsequenz einer definitiven Anstellung genießt, selbst nach vol-

lenderer Dienstzeit die Ruhegehälter beziehen zu können.

Nachdem hierauf die Angelobung geleistet wurde und die Beamten die neuen Dekrete aus den Händen des Obmannes der Direktion, Herrn W. Gruppert erhalten, stattete Herr Sekretär Yppen namens der Beamten den Dank für die in den Dekreten ausgesprochenen Zusicherungen ab, indem er besonders erwähnte, daß durch das Pensionsnormale ein Akt von hoher Bedeutung, der längst im Embryo lag, insbesondere durch die sprichwörtlich gewordene Güte des allverehrten Herrn Stampfl und durch die einsichtsvolle Thätigkeit des Herrn Geuppert endlich lebenskräftig geworden, ein Akt wahrer Humanität zum Schutze der unversorgten Waisen, zum Troste der trauernden Witwen, ein Akt, wie solchen derzeit nicht der Staat und nur wenige Sparkassen besitzen. Die Dankesrede schloß mit der Bitte, den tiefgefühltesten Dank auch den übrigen Mitgliedern der Direktion und des Ausschusses mittheilen zu wollen.

Zur besonderen Feier dieses Tages versammelten sich die Beamten zu einem gemeinschaftlichen Souper, und wurde ihnen die Ehre der Anwesenheit der Herren Obmänner zu Theil.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate November wurden von 831 Parteien eingelegt 123.407 fl. 37 fr., dagegen von 637 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 82.189 fl. 72 fr.

(Nicht zum Traualtar, sondern in's Gefängniß.) In Bradno bei Friedau sollte ein Bauernsohn seine Braut zum Traualtar führen, wurde aber von der Gensdarmarie verhaftet, weil er wegen Obst-Diebstahls verurtheilt worden. Nach drei Wochen steht dem edlen Dulder der Weg zum Altare wieder frei.

(Fünf Zähne eingeschlagen.) Der Grundbesitzer Michael Paves ging neulich Abends mit seinem Neffen durch Breslula nach Hause und wurde vom Grundbesitzer Josef Plettschko überfallen; dieser stürmte mit einem Prügel auf den Gegner los, welchem nach mehreren Verletzungen des Kopfes fünf Zähne eingeschlagen wurden.

(Viehmarkt.) Der hiesige Viehmarkt vom 1. Dezember war sehr stark besucht und wurde trotz der hohen Preise viel gekauft, doch waren die deutschen Händler in Ermangelung geeigneter Versand- und Handelsthier nicht befriedigt.

(Versuchter Selbstmord.) Der Diener des hiesigen Brigadeadjutanten (Vergl. Bericht der „Marburger Zeitung“ vom letzten Sonntag) ist seiner Wunde nicht erlegen und dürfte genesen. Beweggrund zu diesem Selbstmord-Versuch war nur die Drohung, wegen Trunkenheit entlassen zu werden.

(Brand.) In Rantsche am Bacher wurde das einsame und nicht bewohnte Haus des Grundbesizers Simon Stern von unbekannter

Hand in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt 800 fl., die Versicherung 150 fl.

(Muthwillige Burschen.) In Rantschen, Gerichtsbezirk Friedau, haben acht Burschen beim Gemeindevorsteher und seinem Nachbar den Gartenzaun weggerissen, das Holz in der Nähe der Häuser gehäuft und angezündet. Alle Acht sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

(Selbstmordversuch.) Ein Schneidergeselle hat sich am Montag 1/10 Uhr Nachts in selbstmörderischer Absicht hier von der Brücke in die Drau gestürzt, weil ihm seine Geliebte untreu geworden. Dem jungen Manne that indessen diese Erfrischung sehr wohl; das kalte Wasser befreite ihn von der Sehnsucht nach dem Tod und von seinem Bierdurste; er schwamm auf den Ruf eines Bachmannes an das Ufer und wurde in seine Wohnung gebracht.

(Habt Acht!) Ein gutgekleideter Mann, angeblich ein verunglückter Maler und aus dem Süden kommend, belästigt hier seit einigen Tagen verschiedene Personen durch Betteln. Derselbe steht in Verbindung mit einem anderen minder gut gekleideten Fremden, mit welchem er im Geheimen verkehrt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß beide Unbekannte Gauner sind, vor denen man sich in Acht nehmen soll.

(Preschernerfeier.) Im slovenischen Leseverein zu Friedau wird am 7. d. M. zur Erinnerung an den Dichter Preschern eine Feier mit Gesang und Deklamationen stattfinden.

(Metallarbeiter-Genossenschaft.) Die Kanzlei derselben befindet sich in der Webergasse Nr. 5, ebenerdig rechts und ist für Parteien an Wochentagen von 1—2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von halb 11—12 Uhr geöffnet.

(Gewerbeverein.) Den Bericht über die letzte Versammlung bringen wir in der nächsten Nummer.

Erstes Konzert des philharmonischen Vereines.

Unser philharmonische Verein hat mit der am Montag den 1. d. M. stattgehabten Aufführung des ersten diesjährigen Mitgliederkonzertes neuerdings bewiesen, daß er trotz der Kürze seines Bestandes nicht nur eine achtunggebietende Stellung einnimmt, sondern es auch verstanden hat, den Sinne für edlere Musik in weiteren Kreisen zu wecken.

In dieser Beziehung haben derartige Musikvereine eine hohe kulturgeschichtliche Bedeutung, und Marburg hat alle Ursache, auf seinen philharmonischen Verein stolz zu sein; denn es wird im lieben großen Oesterreich nicht viele Orte, mit Ausnahme der Landeshauptstädte, geben, in denen öffentliche Musikaufführungen von solcher Bediegenheit geboten werden, wie hier durch den genannten Verein.

Uebergehend auf das Konzert selbst, so begann dasselbe mit der Symphonie in D-dur von Josef Haydn, — einem Werke, welches dadurch umso interessanter ist, als mit demselben die

sauber rasirten Herrn. Ich vermuthete, daß ich vor Livingstone stand, aber ich hatte doch Bedenken, ihn anzusprechen. Sie wissen, die Engländer sind oft seltsame Leute. Aber es blieb mir nichts übrig, als ihn, meinem Auftrage gemäß, zu fragen. Un so nahm ich denn meine Mütze oder vielmehr meinen Helm ab: Habe ich die Ehre, mit Mr. Livingstone zu sprechen? . . . Als ich zurückkam, erzählte ich, was ich gefunden. Du lieber Himmel, wie ging's über mich her! England erklärte mich für einen Lügner, Amerika für einen Fälscher. In Deutschland galt ich als Betrüger, in Holland als ein Schwindler und in Frankreich als ein Erzgauner. Nirgends ein Wort des Trostes, der Begrüßung. Bennet schickte mich dann als Kriegsreporter in den Ashantikrieg. Als ich zurückkehrte, erfuhr ich, daß Livingstone todt sei. Jetzt schien mir die Gelegenheit da zu sein, mehr zu thun. Ich erbot mich dem „Daily Telegraph“, Livingstone's Arbeit fortzuführen. „Was kann's kosten?“ so fragte man mich. „Vielleicht 10,000 Pfund.“ „Biel Geld“, meinte der „Telegraph“. So fragen Sie bei Bennet an, ob er dabei sein will. Thue ich's nicht, so thut's später ein Anderer.“ Und Bennet blitzte auf dem elektrischen Draht zurück: „Einverstanden.“ . . . Weßhalb ich wieder zurückging? Einfach, weil Sie mir beim erstenmale nicht geglaubt haben. Wäre ich damals auf Anerken-

nung gestoßen, ich würde heute vielleicht Cigarren oder Talglichter verkaufen. Ja, es hätte sich eignen können, was ein amerikanisches Blatt mir nachsagte; ich hätte vielleicht ein französisches Mädchen geheiratet und wäre Vater von sechzehn Kindern geworden. (Große Heiterkeit.) Ich ging also und trat meine Reise von Zanzibar an. Fünf Jahre blieb ich fort. Als ich den letzten von mir vor Wochen betretenen Punkt erreichte, fragte ich mich, ob ich umkehren solle. „Kopf oder Adler?“ — ich zog ein Geldstück zu Rathe. „Kopf“ bedeutete: Vorwärts, „Adler“: Umkehr. Aber so oft ich auch dieses Orakel fragte, immer lag die Adlenseite oben auf. Und doch ging ich, denn es steckt in jedem Menschen der Trieb, das Rechte zu thun, wenn nichts da ist, ihn zu versuchen. Wenn man mir damals fünf Francs für mein Leben gegeben hätte, ich hätte es mir vielleicht überlegt. Aber es kam Niemand. So blieb mir eben nichts übrig, als meine Pflicht zu thun. Zudem war ich überzeugt: Sollte ich sterben, so würde man eine Expedition ausschicken, mich zu suchen. Wer nach Afrika geht, ist ja nicht verloren. Es finden sich ja immer Freunde, die bereit sind, ihn zu suchen. (Heiterkeit.) Es war glücklicherweise nicht nöthig. Ich erreichte glücklich den Atlantischen Ocean. Wie mein Empfang diesmal war? Das erstemal nannte man mich Betrüger, diesmal verschrte man mich als Piraten,

als Seeräuber. Ich gewöhnte mich an diese Schmeicheleien, sie wurden mir langweilig, ich hörte sie zuletzt gar nicht mehr, aber sie klangen süß an mein Ohr. Zuletzt ärgerte ich mich, wenn sie mich nicht schimpften, und denken Sie — sie hörten wirklich auf. Jetzt, wo ich wieder hier bin, hat man mich von neuem gefragt, warum ich vor meiner zweiten Reise Niemanden ins Vertrauen gezogen. Zu was dem? Um zu prahlen? Und wenn ich's nun nicht ausgeführt hätte, wenn mich das Fieber gepackt und unterwegs getödtet hätte? „Ich zog es vor, das Bouquet lieber später entgegenzunehmen, nach gelungener That.“ „Das ist der Grund, aus dem wir stille schwiegen.“ (Großer Beifall.) Und dann ging der Redner dazu über, von neuem in glühenden Farben die Aufgaben der civilisirten Nationen Afrika gegenüber zu zeichnen: Ein friedlicher Zug des Kreuzes gegen die schwarze Flagge des Islam. Aber nicht für eine Nation und nicht für eine Gesellschaft habe er Central-Afrika erschlossen, der Freistaat solle es sein für alle Völker der Erde.“

Ausbildung der deutschen Symphonie ihren Anfang nahm. Die festgefügte klare Form und die kindliche Anmuth der musikalischen Gedanken, welche dem Altmeister J. Haydn in so hohem Grade eigenthümlich war, kommen schon in dieser ersten Symphonie zum Ausdruck, und entzücken heute noch den Hörer, obgleich seit deren Composition wohl an die 120 Jahre verflossen sind. Aber auch unsere Kinder und Kindeskiner werden noch diesen Tönen lauschen — es sind eben die Töne eines Unsterblichen! Die Aufführung der Symphonie war eine durchwegs musterhafte und wurde auch vom Publikum mit wahrer Andacht angehört und durch reichlichen Beifall belohnt.

Als zweite Konzertsnummer spielte ein noch jugendlicher Geiger aus Graz, ein Sohn des dortigen Musiklehrers Herrn Wilczek, die sehr schwierige „Fantasie-Caprice von Beuxtemps“ und überraschte durch die wahrhaft brillante Technik, wie nicht minder durch den seelenvollen Ton, welcher bei solcher Jugend höchst selten zu finden, und ein vollgiltiger Beweis von dem entschiedenen Talente des jungen Mannes ist. Auch die als vierte Nummer zu Gehör gebrachten Piecen: Adagio von Spohr und Mazurka von Wieniawski gaben dem Virtuosen Gelegenheit zu zeigen, daß er eine tüchtige Schule durchgemacht hat und alle Stricharten und Lagen zu beherrschen versteht. Insbesondere die Mazurka trug er in so reizender Weise vor, daß er auf stürmisches Verlangen des entzückten Publikums noch einen der höchst originellen „spanischen Tänze“ von Sarajate zugab.

Zwischen den Productionen des Herrn Wilczek jun. wurde als Nummer 3 die „Frühlingsbotschaft“, Konzertsstück für gemischten Chor mit Klavierbegleitung von Niels W. Gade aufgeführt. Mit dieser Composition des nordischen Meisters konnten wir uns nicht recht befreunden; sie ist trotz der mitunter ganz reizenden Klavierbegleitung für uns Südländer doch ein wenig zu monoton. Aber erfreut waren wir über die exakte Aufführung derselben, welche einen entschiedenen Fortschritt in den Leistungen des Chores gegen früher aufwies.

Den Schluß der Konzertes bildete die bekannte Overture von Mendelssohn-Bartholdy „Meeresstille und glückliche Fahrt“, welche gleichfalls in ganz korrekter Weise schwungvoll gegeben wurde. Und so möge denn die „glückliche Fahrt“, mit der die Production endete, eine gute Vorbedeutung sein für das schöne Ziel, das sich unser philharmonische Verein gesteckt hat, und das er bei dem ernstesten Streben, welches er dermalen bekundet, auch sicher erreichen wird.

Schließlich erachten wir es für unsere Pflicht, der verständnisvollen Leitung des Konzertes durch Herrn Musikdirektor Korel zu gedenken, welche zum guten Gelingen des Konzertes wesentlich beitragen hat.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 28. Nov.

(Diebstahl und Mordversuch.) Die gestern wider die beiden im gleichen Alter von fünfzehn Jahren stehenden Handlungslehrlinge Adolf Gustav Dragler und Johann Wastner durchgeführte Hauptverhandlung bot für den Psychologen ein bedeutendes Interesse. Beide Jungen sind gut veranlagt, haben von ihren rechtschaffenen Eltern eine gute Erziehung erhalten, waren in der Schule brav, so daß ihnen Lehrer und Katechet das beste Zeugniß ausstellten und dennoch konnten sie sich zu Verbrechen hinreißen lassen, was umso räthselhafter erscheinen muß wenn man die Briefe des einen Knaben an seine Mutter berücksichtigt, aus welchen die innigste Kindesliebe und tiefste Reue sprechen. Die Wanderlust oder die Abenteurersucht erregte in ihnen, besonders bei Dragler, den Gedanken, nach Amerika auszuwandern, wo sich schon ein Onkel desselben seit vielen Jahren aufhielt, und wozu sie noch ihr schwerer Dienst im Handelsgeschäfte des Ferdinand Ivanusch zu Gölldorf drängte, denn spät Nachts kamen sie erst in das Bett und noch graute kaum der Morgen, mußten sie schon zur Arbeit gehen, was Wunder dann, wenn beide manchmal untertags vom Schlafe übermannt wurden, was ihnen Nügen und auch mehr zuzog. Zur Ausführung ihres Planes benötigten sie Geld, welches sie sich dadurch verschafften, daß sie aus dem Geschäfte mindestens 965 fl. und allerlei kleine Effekten entwendeten, worauf sie

die Flucht ergriffen und sich im nächstgelegenen Walde tagsüber verbargen, von wo sie auf den Wotzberg gehen wollten, aber unterwegs gegen 10 Uhr Abends im Gasthause des Franz Schrott in Unterpölttschach zusprachen. Da nun die Kunde von dem Einbruchsdiebstahl und der Flucht der Lehrlingen des Ivanusch in der ganzen Umgebung bereits verbreitet war und beide vom Wirthssohne Josef Schrott erkannt worden waren, schritten Franz und Josef Schrott im Vereine mit Josef Perklitsch zu deren Festnehmung. Während es Johann Wastner gelang, zu entkommen, wurde Dragler ergriffen. Dieser zog aus der Tasche einen Revolver, den er sich in Cilli schon früher hatte ankaufen lassen, und feuerte mehrere Schüsse auf seine Ergreifer ab. In Folge dessen wurden Franz Schrott und Josef Perklitsch schwer verletzt und Dragler konnte entkommen. Am 27. August l. J. gelang es der Gensdarmarie, die beiden jugendlichen Verbrecher zu verhaften. Beide gestanden ihre Thaten reumüthig, doch stellte Adolf Dragler die Absicht, seine Festnehmer zu tödten, in Abrede und will nur im Schrecken und in der Verwirrung von dem Revolver Gebrauch gemacht haben. Ihre sichtlich Reue kam durch Thränen zum Ausdruck, sowie durch ihr offenes Geständniß. Die Geschwornen verneinten sonach die Frage wegen des Mordversuches und bejahten nur jene auf schwere körperliche Beschädigung des Franz Schrott und Josef Perklitsch durch Adolf Gustav Dragler, dann wegen Verbrechens des Diebstahles zum Nachtheile des Ivanusch durch Dragler und Johann Wastner, wornach der Gerichtshof den Adolf Gustav Dragler zu schwerem Kerker in der Dauer von 2½ Jahren und den Johann Wastner zu schwerem Kerker in der Dauer von 15 Monaten verurtheilte.

(Eine Feuersbrunst.) Dem Gemeindevorsteher von Tresternitz, Josef Westhaller, sind in der Nacht zum 7. September l. J. mehrere auf dem Felde aufgestellt gewesene Weizenhüßeln verbrannt. Sowohl der gerichtliche Lokalaugenschein, wie auch die sonstigen Erhebungen haben ergeben, daß der Brand nicht zufälligerweise entstanden sein konnte, sondern durch eine böswillige Hand gelegt worden sein mußte. Der 39 Jahre alte Grundbesitzer Georg Wreßnig, der dem Gemeindevorsteher wegen mehrerer, über dessen Anzeige erlittenen Abstrafungen feindlich gesinnt war, wurde der Thäterschaft um so mehr beschuldigt, als auf dem Acker zu den Brandstellen hin Fußspuren vorgefunden wurden, in welche die Füße des Wreßnig genau paßten. Dieser läugnete die That und da auch die Geschwornen die Ueberzeugung von seiner Schuld nicht erlangen konnten, wurde der Angeklagte freigesprochen.

(Ein gefährlicher Liebhaber.) Der 20 Jahre alte Grundbesitzersohn von Kralofzen, Georg Holz, unterhielt mit der 19 Jahre alten Keuschlerstochter Johanna Lodec ein Liebesverhältniß, welches nicht ohne Folgen blieb. Deshalb forderten die Eltern des Mädchens sowohl die Mutter des Burschen, wie auch diesen selbst auf, ihrer Tochter Ehre durch eine Heirat wieder herzustellen. Dieses wollten weder die Mutter des Georg Holz, noch letzterer. In Folge dessen drohte man ihm, daß sein väterliches Erbtheil gerade hinreichen werde, seinen Fehler einigermaßen wieder gut zu machen. Diese Aussicht auf den Verlust der väterlichen Erbschaft wurmte ihn und er ging am 21. Oktober Nachts zur Behausung seiner Geliebten, welche in der Getreidekammer schlief und riß sie unter dem Vorwande hinaus, er hätte ihr etwas zu sagen. Das Mädchen kam seiner Aufforderung nach, erklärte aber, er möge mit ins Haus gehen, da es draußen kalt sei. Sich zum Gehen wendend, zog er eine Wagnerhacke unter seinem Rocke hervor und versetzte der Ahnungslosen mehrere Streiche auf den Kopf und den Rücken. Die Schwerverletzte floh blutüberströmt in das Zimmer ihrer Eltern, wo sie bewußtlos zusammensank. Wegen dieser That wurde Georg Holz des Verbrechens des versuchten gemeinen Mordes angeklagt. Er gestand auch seine That reumüthig mit dem ein, daß ihm am Tage während der Arbeit der Gedanke gekommen sei, zur Nachtzeit mit der Hacke zur Johanna Lodec zu gehen und sie damit über den Kopf zu schlagen, damit sie still wird, ganz still. Das Urtheil lautete auf schweren, verschärften Kerker auf die Dauer von 3 Jahren.

(Raub.) Der 18 Jahre alte Grundbesitzersohn von Alpen, Ignaz Zesenek vulgo Zavernikov, ist vollkommen geständig, daß er am 5. Oktober l. J. Nachmittags auf einem Waldwege aus Hunger die Margaretha und Agnes Tomaschitsch überfallen, die erstere mit einem Prügel niedergeschlagen, der zweiten aber einen Fauststoß versetzt und ihnen sodann einen Laib Brod im Werthe von 20 kr. entrisen habe. Diese That bildete nach der Anklage das Verbrechen des Raubes. Zesenek wurde aber nach dem Wahrspruche der Geschwornen nur wegen Verbrechens des Diebstahls zu schwerem Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

Letzte Post.

Von Seiten der jungtschechischen Presse wird erklärt, daß „die Niedertretung und Vernichtung der hochmüthigen deutschen, ehemals verfassungstreuen Partei die Lebensaufgabe des tschechischen Volkes sei.“

Der Vertrag zwischen den Konzessionären der Zagorianer Bahn und der österreichischen Länderbank ist von den Bevollmächtigten beider Theile unterzeichnet worden.

Die Studenten in Agram erklären, man müsse gegen den Banus dieselbe Stellung einnehmen, wie einst die Lombarden und Venetianer gegen den österreichischen Statthalter.

Die ungarische Unabhängigkeitspartei wird in Betreff der Erhöhung der französischen Getreidezölle interpelliren.

Die Aeußerung Bamberger's, die Gotthardtbahn sei aus militärischen Gründen deutschseits subventionirt, wurde von Bismarck als falsch bezeichnet; Deutschland sei fest entschlossen, die Neutralität der Schweiz zu achten.

Das Centrum des Deutschen Reichstages hat beschlossen, für die Erhöhung des Getreidezolles zu stimmen.

Der französische Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Deffentlichkeit der Todesstrafe angenommen.

Eingefandt.

Die letzte Nummer der „Marburger Zeitung“ brachte uns ein Eingefandt, in welchem der Vorschlag gemacht wird, einen Dienstmann zum schieben der Domuhr anzustellen, damit die unerhöhten unnatürlichen Zeitdifferenzen ein Ende nehmen. Ich bin jedoch der Ansicht, daß es eine Rücksichtslosigkeit des löblichen Stadtrathes gegenüber dem Publikum ist, den bezahlten Uhrenregulator nicht anzuhalten, täglich der defekten Domuhr einen Besuch abzustatten, um die Differenz auszugleichen.

Daß der betreffende Fachmann dazu nicht angehalten wird, beweist der Umstand, daß jetzt durch zehn Tage fast ¼ Stunden die tägliche Zeitdifferenz zwischen der Bahnzeit und Stadtzeit sind.

Es würde sonst für uns Vorstadtbewohner ganz gleich bleiben, ob die Stadtbewohner ihr Diner früher oder später einnehmen, aber die armen Schulkinder?

Es wundert mich, daß sich der löbliche Stadtschulrath noch nicht der armen Geschöpfe angenommen hat und an die Schuldirektionen die Weisung ergehen läßt, die Kinder nicht zu strafen, wenn sie verspätet in die Schule kommen, da es ja absolut unmöglich ist, sich in diesem Wirwar zurecht zu finden.

Einen Vorschlag möchte ich mir doch erlauben zu machen. Nachdem für längere Zeit schönes Wetter in Aussicht steht und die Stadt mit Rebel nicht zu kämpfen hat, so wäre anzuzuführen, für die Zeit, als nicht eine bessere Uhr dem Bedürfnisse abhilft, eine Sonnenuhr aufzustellen, bei der gewiß nicht so enorme Differenzen sich ergeben werden.

Einer von der Tegetthoff-Straße.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der wohlrenommirten Firmen **M. Stein in Hamburg** und **Valentin & Co., Hamburg**, die **Hamburger Geld-Lotterie** betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon in Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Btheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Eingefandt.

Verkehr auf der Draubrücke.

Wie im verfloßenen Winter, so wird auch heuer auf die Passanten der Draubrücke seitens des Herrars wenig Rücksicht genommen. Am Sonntag hat doch jeder Hausbesitzer den in der Nacht gefallenen Schnee vor seinem Hause beseitigt; nur auf der Draubrücke bleibt er liegen und ist in Folge des inzwischen eingetretenen Frostes das Passiren dieser ohne Gefahr fast unmöglich geworden. Der Straßeneinräumer, der in diesem Fall nichts Anderes als ein Hausmeister ist, soll doch durch seinen Herrn zur Säuberung der Brücke verhalten werden können. X.

Vom Büchertisch.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 5 fl. 50 kr.)

Diese rühmlichst bekannte Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen dritten Hefte (Dezember 1884) ihren VII. Jahrgang in würdiger und empfehlender Form fort. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Spezialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. So bringt das dritte Hefte des siebenten Jahrganges: Die Insel Formosa. Von Dr. Franz Ritter von Le Monnier. I. (Mit einer Illustration.) — Ein Besuch der Lagunen Azuay und Enriqueillo auf Haiti. Von E. Gentil Tippenhauer. (Mit zwei Illustrationen.) — Das Gebiet der Schiluk und Bakara, Dar Nubah, Taklah und Korbusan. Von Dr. Konrad Ganzenmüller. (Fortsetzung.) — G. Bianchi's Reise in die Danakil-Länder. Von G. Frigiche. (Mit einer Karte.) — Astro-nomische und physikalische Geographie. Zwei neue periodische Kometen. Von J. Holetschek. Die Bildung der Sahara. (Mit einer Illustration.) — Politische Geographie und Statistik. Der Kanal von Nimeswaram. Von A. Steinhäuser. (Mit einem Rärtchen.) Rumäniens Handelsbilanz im Jahre 1883. Die Einwohnerzahl Chinas. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Ernest Giles. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: Sir Bartle Frere. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte von Formosa (Insel Tai wan der Chinesen) auf Grund englischer Küstenaufnahmen, der Aufnahmen von Thomson, Swinhoe, Berry und Anderen von Dr. Franz Ritter von Le Monnier. Maßstab 1 : 500 000. — Dazu kommen noch 6 prächtig ausgeführte Illustrationen und drei werthvolle Karten als Beilage, die das ganze Hefte würdig schmücken. Diese Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redtgirt von Josef Kareis. II. Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser trefflichen Zeitschrift erschien soeben das zweiundzwanzigste Hefte (30. Nov.), welches wie seine Vorgänger eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: Zertifikate der vorjährigen Elektrotechnischen Ausstellung in Wien: Dynamomaschine der International Electric Company, System Schuckert (& Mordey). Type C, mit Neben-schluss. — Glühlampen. — Ueber eine Wickelung des Gramme'schen Ringes mit entsprechend geformten Bürsten zur Schwächung der schädlichen Vorgänge in demselben. — Der Vielschneidendruck von Jean Maurice E. Baudot. — Elektrische Beleuchtungs-Anlage der k. k. österr. Länderbank in Wien. — Kosten der elektrischen Beleuchtung des neuen Central-Bahnhofes zu Straßburg. — Ueber Telpherage.

— Die neueren Militärtelegraphen-Organisationen. — Einige Bemerkungen über Sekundärbatterien. — Von der Turiner Ausstellung. — Todesanzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Literatur. — Kleine Nachrichten.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 48: Die letzte Parlaments-sesssion. Von H. Fr. — Die Versammlung in der Volkshalle. Von Ludwig Gersthofer. — Die Parteien in Süddeutschland. Von Gottlob Egelhaaf. — Eine österreichische Staatsfabrik. II. Von Heinrich Mandl. — Meine Zeugen-Aussage im Schönerer-Prozesse. Von Karl Piöhl in Berlin. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Surrogate. Von Gustav Schwarzkopf. — Literatur, Theater und Kunst: Gedichte von Fritz Kraftel: Ein Geheimniß. Einer guten Seele. — Die Passionsbilder Michael Munkacsy's. Von Siegmund Feldmann. — Von den Wiener Theatern. Von M.-G. — Aus Berlin. Von P. Sch. — Novelle: Anathema sit! Novelle von Emil Marriot. — Bücherschau.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 3. Dezember

's Nullerl.

Volkstück mit Gesang in 5 Akten v. R. Morré.

Warnung!

Ich warne hiemit Jedermann meiner Gattin, Josefa Sameditzsch, auf meinem Namen Geld oder Geldeswerth zu verabfolgen, da ich in keinem Falle Zahler bin. (1450) Franz Sameditzsch.

Wir geben hiemit bekannt, daß wir Herrn Anton Zamola, gewes. Realitätenbesitzer in Frauheim, von heute an nichts mehr schulden.

Familie Stampfl.

Marburg, 1. Dezember 1884. (1447)

DANKSAGUNG.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Kindes

Amalie Petuar,

sowie für die so überaus zahlreiche Begleitung der theuren Dahingeschiedenen zur letzten Ruhstätte und für die schönen Kranzspenden sprechen Allen den tiefstgefühlten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

Mittwoch den 3. Dezember: Beginn des

Eislauf

am Stadteich.

Saisonkarten à fl. 5.—
Dutzendkarten à fl. 1.80
zu haben bei J. Kokoschinegg. (1452)

Eine junge Frau (1449)

(Wienerin) sucht als Weißnäherin unter-zukommen. — Anträge: Hauptplatz 1, Schulz.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. November 1884: (1448)

Oe. W. fl. 364.633,76.

Wettau, 28. Novemb. (Wochenmarktpreise.)
1 Hekt. Weizen fl. 5.40, Korn fl. 4.80, Gerste fl. 4.—,
Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 4.20, Hirse fl. 4.20, Haide
fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.80, 1 Kilo Bifolen 7 kr., Linsen
28 kr., Erbsen 22 kr., Rindschmalz fl. 0.80, Schweinschmalz
58 kr., Speck, frisch 46 kr., geräuchert 60 kr., Butter
frisch fl. 1.—, Eier 7 Stück 20 kr., Rindfleisch pr. Kilo
56 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch, jung 50 kr.,
Milch frische pr. Liter 10 kr., abgerahmte 6 kr., Gölz
hart, pr. Meter fl. 3.10, weich fl. 2.25, Feu, pr. 100 Kilo
fl. 1.80, Stroh Lager fl. 1.00, Streu fl. 1.40.

B. 16968.

Edikt.

(1451)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die gebetene freiwillige Veräußerung der in den Verlaß der Frau Jázilia Wellner gehörigen Realitäten nach den vorgelegten Lizitationsbedingungen genehmiget und zu deren Vornahme bezüglich des

1.) Bäckerhauses in der Kärntnergasse zu Marburg G. Nr. 11, G. G. 257 der G. G. Stadt Marburg im Schätzwerthe pr. 14060 fl.,

2.) der Weingartenrealität G. Z. 52 der G. G. Gams im Schätzwerthe per 3035 fl. die einzige Tagelagung auf den

18. Dezember 1884

Vormittags 11—12 Uhr Amtszimmer Nr. 9, I. Stock — und bezüglich

3.) der Subrealität G. Z. 127 der G. G. Hofbach im Schätzwerthe per 4290 fl.,

4.) der Weingartenrealität G. Z. 21 der G. G. Maleschnit im Schätzwerthe per 5827 fl.,

5.) der Weingartenrealität G. Z. 6 der G. G. Krönich im Schätzwerthe per 6635 fl. die

einzigste Tagelagung auf den

19. Dezember 1884

Vormittags 11—12 Uhr Amtszimmer Nr. 9, I. Stock, mit dem Beifügen angeordnet, daß

die Realitäten nur um oder über den Schätzwert

hintangegeben werden und daß den eingetragenen Pfandgläubigern ihr Pfandrecht

vorbehalten bleibt. Die Lizitationsbedingungen, nach denen ein 10% Badium erlegt werden

muß, sowie die Schätzungsprotokolle können hg. sowie beim Gerichtskommissär, k. k. Notar Dr.

Franz Naden, eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.

am 18. November 1884.

50 Meßen Erdäpfel

sind zu verkaufen. (1454)

Anfrage: Magdalena = Vorstadt, Triester-Straße Nr. 44.

J. W. Boutin in Hamburg,

Coffee und Thee en gros empfiehlt
Mandarin-Thee, sehr fein . . . fl. 1.80.
Mandarin-Pecco, gelb fl. 6.—.
Kaiser-Melange fl. 5.—.
per 1/2 Kilo in hübscher Packung exclusive österreichischen Zoll, jedoch inclusive Verpackung und Porto. (1441)

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich mein gänzliches Lager von

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten

zwar nicht unter dem eigenen Preise, jedoch billiger als anderwärts und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

In Herren- und Knaben-Hüten gut sortirtes Lager zu billigsten Preisen.

Hut-Niederlage „Zur Pariserin“

M. J. Metz

Herrngasse 26 Marburg. Tauchmann'sches Haus.

P. S. Da von unsolider Concurrenz bereits mehrere Male Bestellungen, die an mich gerichtet waren, übernommen u. ausgeführt wurden, so bitte Sendungen an mich stets an meine Firma „Zur Pariserin“ zu adressiren. (1443)

Ein Lehrjunge

aus anständiger Familie wird aufgenommen bei Uhrmacher Ferd. Dietinger. (1457)

Ein Mädchen,

Kärntnerin, aus gutem Hause, welches kochen, nähen, musterbast bügeln kann, wünscht sogleich gegen gute Behandlung bei einer besseren Familie unterzukommen. (1439) Anfrage Tegetthoffstr. 56, ebenerdig rechts.

Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Anfechtungen ist der **echte Anker-Pain-Expeller** heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen **Gicht** und **Rheumatismus** nichts Besseres giebt, als den **echten Pain-Expeller**! Darum kann mit Recht zu einem Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 kr. Vorräthig in den meisten Apotheken. 1840) **F. Ad. Richter & Cie., Wien.**
Haupt-Depôt: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Miklasplatz.

Ein Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Gemischtwaaren-Handlung des **Victor Wandschina** in **Wind. = Feistritz** sofort aufgenommen.

Ausgezeichneter

Natur-Obst-Essig

ist per Liter zu 10 kr. bei **Anton Tombasco**, Herrngasse Nr. 2, I. Stock, zu haben. (1418)

Grosse Geld-Lotterie.

Die neueste grosse, von der hohen Staatsregierung in **HAMBURG** genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Loose**, von denen **50,500 Loose**, also mehr als Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successive gezogen werden; das zur Verloosung kommende Gesamtkapital beträgt

9,290,100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser grossen Geldlotterie zur Verloosung kommenden Gewinne, sowie durch die grösstmögliche Garantie für prompte Gewinnauszahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der grössten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäss, von einer besonders hiefür eingesetzten General-Direktion geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt **50,000 Mark**, steigert sich in der zweiten Classe auf **60,000**, dritten **70,000**, vierten **80,000**, fünften **90,000**, sechsten **100,000** und siebten auf eventuell **500,000**, speciell aber **300,000, 200,000 Mark** etc. etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten **Handlungshäuser** betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in **österr. Banknoten oder Postmarken** der Bestellung beizuschliessen. Auch kann die Einsendung der Gelder durch **Postanweisung** geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch **per Postnachnahme** ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe, welche am **10. und 11. Dez.** stattfindet, kostet

1 ganzes Originalloos fl. 3.50.
1 halbes Originalloos fl. 1.75.
1 viertel Originalloos fl. 0.90.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinneintheilung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angibt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wieder Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verloosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

10. Dezember 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotteriebureaus direct zugehen zu lassen.

M. Stein | Valentin & Co.

Steinweg 5 | Königstrasse 36—38
HAMBURG. | HAMBURG.

Jeder geniesst bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originalloose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung **unaufgefordert** von uns zugesandt, sondern auch die Originalloose stets zum planmässig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

Die Gewinnziehung ist amtlich auf den **10. und 11. Dez. d. J.** festgesetzt.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speciell aber:

- 1 Präm. à M. **300000**
- 1 Gew. à M. **200000**
- 2 Gew. à M. **100000**
- 1 Gew. à M. **90000**
- 1 Gew. à M. **80000**
- 2 Gew. à M. **70000**
- 1 Gew. à M. **60000**
- 2 Gew. à M. **50000**
- 1 Gew. à M. **30000**
- 5 Gew. à M. **20000**
- 3 Gew. à M. **15000**
- 26 Gew. à M. **10000**
- 56 Gew. à M. **5000**
- 106 Gew. à M. **3000**
- 253 Gew. à M. **2000**
- 6 Gew. à M. **1500**
- 515 Gew. à M. **1000**
- 1036 Gew. à M. **500**
- 29020 Gew. à M. **145**
- 19463 Gew. à M. **200,**
150, 124, 100, 94,
67, 40, 20.

Zusammen **50,500 Gewinne** und ausserdem noch eine Prämie, kommen in sieben Classen sicher zur Entscheidung.

Für Knaben jeden Alters Kostüme, Anzüge, Paletots und Menzikkoffs, dann fertige Herrenkleider, als: Hosen, Gilet, ganze Anzüge, Röcke, Ueberzieher, Paletots, Schlafröcke, Gamaschen etc., sowie

In- und Ausländer-Mode-Stoffe

nach Mass zur Anfertigung von Herrenkleidern in allen Qualitäten in grösster Auswahl zu festgesetzten billigsten Preisen, empfiehlt

Ant. Scheikl,

Kleidernagazin, Herrngasse, 1419) gegründet 1867.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Receipt, d. sic furirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Convert an **Rev. Joseph L. Inman, Stat. D. Newport City, U.S.A.**

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverloosung**,

welche vom Staate genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch **7 Classen von 100,000 Loosen 50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. **Mark 300,000** spec. aber

Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	253 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
2 Gewinne à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	1036 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	29,020 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 30,000	19,463 Gewinne à M. 200,
5 Gewinne à M 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe **4000** im Gesamtbetrage von **M. 157,000** zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt **M. 50,000** und steigert sich in 2ter auf **M. 60,000**, 3ter **M. 70,000**, 4ter **M. 80,000**, 5ter **M. 90,000**, 6ter **M. 100,000**, in 7ter aber auf event. **M. 500,000**, spec. **M. 300,000, 200,000** etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantierten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 10. u. 11. Decemb. d. J. statt

und kosten hierau

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
 1 halbes " " " 1.75 " "
 1 viertel " " " 0.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Auszahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

D. O.

Die sicherste Kapitals-Anlage

mit ^{verbunden} eventuell sehr grossem Gewinn bietet der Ankauf von Staatslosen auf Raten.

Der Verkauf von Staatslosen, sowie Losen jeder Art, auf Raten ist durch den Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 streng regulirt. — Schon bei monatlicher Ratenzahlung von 4 fl. ö. W. sind Staatslose erhältlich; — Lose anderer Art je nach Massgabe ihres Nominalwerthes, auch zu niedrigeren Raten, und nimmt der Käufer schon nach Bezahlung der ersten Rate an allen Ziehungen theil.

Zu haben bei:

Joh. Ev. Schager, Marburg a/D.
„zum weissen Kreuz“.

1433)

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität.

sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. (1255)




Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats.

Abonnements-Preis: incl. franco-Postzufendung, ganzj. 5 fl. = 10 M. halbjährig fl. 2.50 = 5 M.



Die mit ausserordentlicher Anerkennung von der Presse und dem Publikum aufgenommene und bereits in ihren 3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“ bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt. Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Büchertische und in keinem Lesezirkel oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt. Probenummern werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom Herausgeber: Otto Maass in Wien, I., Wallfischgasse 10.

Zeitschrift für Elektrotechnik

herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien.

II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Octav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direct von A. Hartleben's Verlag in Wien, „Wallfischgasse 1.“ (Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

FRANZ SWATY,

Verwerthung von Weinrückstände, Branntwein-, Liqueur-, Franzbranntwein- und Cognacsprit-Fabrik in Marburg a/D.

Fabrik: Schmidnergasse 3 und 5, Niederlage: Kärntnerstrasse 30 empfiehlt seinen vorzüglichen (1124) Echten Slivovitz und Wachholderbranntwein

garantirt echte abgelagerte Waare.

GEGRÜNDET 1855

Älteste u. grösste Annoncen-Expedition HAASENSTEIN & VOGLER (OTTO MAASS) WIEN, PRAG etc.

Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- u. Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, Generalversammlungen, Eisenbahn- u. Schifffahrts-Pläne etc. etc.

an alle Zeitungen des In- u. Auslandes. Prompte, discrete u. billige Bedienung.

Zeitungs-Cataloge und Kostenvorschläge gratis und franco. NB. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührensrechnung.

Maraschino-Essenz

VON TOMMASO STAMPALIA in ZARA.

Aus 1 Liter meiner Maraschino-Essenz werden 15 Liter echter feinsten Maraschino-Liqueur auf kaltem Wege erzeugt. (1216)

General-Depôt für Oesterreich-Ungarn bei J. CASALI'S NEFFE aus Triest, k. k. priv. Fabrik feiner Liqueure und Punsch-Essenz in WIEN V., Griesgasse Nr. 21.

Alle Frauen

erhalten sofort auf Verlangen, gratis per Post, Probenummern der geistigen und reichhaltigen Frauen-Hausfrau-Beilage. (Erscheint alle acht Tage, 800 Nummern: vierteljährlich 75 kr. mit Postleistung.) Verlag: Richard Popper, Wien, 9. Bez., Holzgasse Nr. 13.

Marburger Männergesangsverein.

Samstag den 6. Dezember 1884
in Thomas Göb' Salon-Lokalitäten
I. Familien-Abend

unter Mitwirkung der vollständigen Militär-Musikkapelle
 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

Der Eintritt ist nur den P. T. unterstützenden Mitgliedern gestattet und zwar gegen
 Entrée pr. 20 kr. à Person.
 Beitrittserklärungen werden an der Kassa entgegengenommen. (1453)



Die Gefertigten geben schmerz erfüllt allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten die tief betäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Sohnes und Bruders, des Herrn

Josef Kager,

k. k. Gerichtsbeamten in Krain,

welcher am 1. Dezember Abends nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 28. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß des theueren Verbliebenen findet Donnerstag den 4. Dezember um 9 Uhr Früh zu Illyrisch-Feistritz statt.
 Marburg am 2. Dezember 1884.

Marie Kager, geb. Znidarski,
 als Gattin.
 Hedwig Kager, als Schwester.

Friedrich Kager,
 Josefa Kager,
 als Eltern.

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit dem hochgeehrten P. T. Publikum von Marburg und Umgebung die Anzeige zu machen, dass mit 1. Jänner 1885 das I. Schuljahr der vom hohen k. k. Landesschulrath in Graz mit dem Erlasse vom 30. Oktober 1884, Z. 5902, concessionirten

Privat-Musik- und Gesangs-Schule

in Marburg beginnt. (1442)

Die Einschreibungen in dieselbe können vom 1. December l. J. täglich zwischen 11—12 Uhr Vormittags im Hause des Herrn M. Prosch, Herren-gasse Nr. 23, I. Stock, erfolgen.

Alles Nähere ist in den Circularien enthalten, und ist auch der Gefertigte bereit Jedermann mündlich weitere Auskünfte zu ertheilen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Korel,

absolv. Conserv., d. Z. art. Leiter des philh. Vereines.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer u. nervöser Gesichtsschmerz, Ohren-reißen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung „Neuroxylin's“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Knie befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schliesslich ist ihm noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund. Franz Mika, Deconom. Krtomil, P. Dremohofitz, Mähren. 30. August 1884.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte abermals um Zusendung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme. W. Galoto, Postenfürer. Pöles, P. Saar, Mähren, 7. April 1884.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt. Karl Andássh, Pfarrer. Ustjha, 9. Juni 1884.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (1408)

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokol. Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apoth. zur „Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Wien, Neubau, Kaiserstraße 90

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth.
 Deutsch-Landsberg: G. Müller.
 Feldbach: J. König.
 Fürstenfeld: A. Schrödenfug.
 Graz: Ant. Redved.
 Sonobitz: J. Pospisil.
 Leibnitz: D. Ruffheim.
 Pettau: C. Behrbalk, G. Etasch.
 Radkersburg: Casar Andrien.
 Wolfsberg: A. Guth.

12 Joch Wald,

gemischter Bestand, mit guter Abfuhr, ist zum Abstoßen zu verkaufen. (1429)

Näheres im Compt. d. Bl.

Ein Stamm großer, gelber Kochinina-Südhner,

reine Race, um 6 fl. zu verkaufen. (1445)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Lotto-Ziehungen vom 29. November:

Graz: 82 81 43 11 56

Wien: 80 31 35 34 86

PATENTE

erwirkt und verwerthet das hiezu behördlich autoris. 1351

Privilegien-Bureau

Fischer & Co., Ingenieure, WIEN., I, Maximilianstrasse 5.

Das Kaffee- und Thee-Export-Geschäft von W. Meinecke, Hamburg,

empfiehlt Kaffee's, als:

hochf. braun Preanger Java pr.	1/2 h/g	55 kr.
hochf. gelben Menado	" "	54 "
hochf. gelben Java	" "	48 "
hochf. grünen Java	" "	48 "
hochf. bläulichen Ceylon	" "	48 "
ff. dunkelgrünen Portorico	" "	46 "
ff. blassbläul. Laguayra	" "	46 "
ff. grünlichen Guatemala	" "	45 "
ff. tiefgrünen Cuba	" "	45 "
ff. Perlkaffee	" "	48 "
ff. gelben Batavia	" "	44 "
ff. gelben Bolivia	" "	44 "
ff. grünen Campinas	" "	41 "
f. Perlkaffee	" "	41 "
f. Maracaibo	" "	40 "
f. Santos	" "	38 "
reinschmeckenden Santos	" "	36 "

Chinesische Thee's (schwarzer):

hochf. Pecco Blüten	pr.	1/2 h/g fl.	1.82
hochf. Pecco Souchong	" "	" "	1.48
hochf. Pecco Congo	" "	" "	1.48
hochf. Melange	" "	" "	1.48
ff. Souchong	" "	" "	1.17
ff. Congo	" "	" "	1.16
fein Java Souchong	" "	" "	—77
reinschmeck. Moning Congo	" "	" "	—64
" Kaysow Congo	" "	" "	—54
grün hochfein Imperial	" "	" "	1.82
" hochfein Haysan	" "	" "	1.48
" ff. Gumpowder	" "	" "	1.35
" f. Tonkay	" "	" "	1.17

Vanille pr. Stange 6 kr.

Die Preise verstehen sich franco Fracht bei Abnahme von 60 h/g an. Probesendungen von 5 h/g werden abgegeben. Zahlung gegen Nachnahme.

Brillanter Ersatz für Schuhwichse.

Die

Universal-Leder-Appretur

aus der k. k. ausschl. priv. Lederkitt-Fabrik Maximilian Muhr in Bruck a. d. M. dient zum Appretiren aller Ledersorten, Pferde-Geschirre u. s. w., insbesondere der Beschuhung. Dieses wahrhaft ausgezeichnete Mittel wird sich rasch Eingang verschaffen bei Jedermann, weil dasselbe das Leder weich und wasser-dicht macht und demselben tiefschwarzen, hellen Glanz verleiht durch einfaches Bestreichen mit dem der Flasche beigegebenen am Roite befestigten Schwämmchen. Das lästige, zeitraubende und unsaubere Geschäft des Bürstens entfällt ganz und bei dem großen Vorzuge, daß solch gepuhte Schuhe nicht abfärben, wird dieser brillante Artikel bald in keinem Haushalte mehr fehlen, der erste Versuch wird Jedermann erfreuen, kann man doch endlich die primitive unzeitgemäße Schuhwichse entbehren.

Hauptniederlage bei Herren Roman Pachner & Söhne in Marburg. En gros-Preise billigst. 106

Trunksucht in allen Stadien beseitigt nach 10jähriger Praxis reell und gewissenhaft auch ohne Vorwissen, unter Garantie Th. Koneitzky, Berlin, Brunnenstr. 53, Erfinder der Radikalkuren und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Amtlich beglaubigte Danksagungsschreiben, welche die Wirkung meiner unübertroffenen Mittel gegen die der Nachahmer beweisen, gratis. (1301)